



LEBENSRAUMGESTALTUNG.

Jagd und Forst im Einklang – am Praxisbeispiel Einwald

TEXT Josef Haslinger

FOTOS Ch. Böck

*In seinem Forstbetrieb Einwald verwirklicht Ing. Anton Streif
das Miteinander von forstlichen und jagdlichen Zielen.*

*Mit überzeugendem Erfolg, wie DER OÖ JÄGER bei einem Lokalaugenschein
feststellen konnte.*

Forst und Jagd gehören untrennbar zusammen. In der Mariazeller Erklärung aus dem Jahr 2012 haben Forstwirtschaft und Jagdverbände diesen Schulterschluss nachdrücklich bekräftigt und sich dem Ziel ausgeglichener wald- und wildökologischer Verhältnisse verpflichtet. Im Mittelpunkt steht dabei der Wald als intakter, voll funktionsfähiger Lebensraum, basierend auf den traditionellen Nutzungsformen Forstwirtschaft und Jagd.

Beides in einer Person vereint Ing. Anton Streif. Der gelernte Förster aus Weilbach (Bezirk Ried) bietet Forstbesitzern mit seinem Unternehmen (www.streif.at) seit mittlerweile 20 Jahren professionelle, umfassende Waldbewirtschaftung. Zugleich ist der Innviertler seit seiner Jugend aktiver und passionierter Jäger, für den die Jagd einen hohen Stellenwert besitzt.

In seinem eigenen, rund 280 ha umfassenden Forstbetrieb Einwald bei Pilsbach (Bezirk Vöcklabruck) kombiniert Toni Streif forstliche und jagdliche Maßnahmen, um beide Bereiche bestmöglich unter einen Hut zu bringen. „Gerade jetzt, angesichts von Sturm- und Käferkalamitäten und dem notwendigen Umbau vieler Bestände zu stabilen, klimafitten

Wäldern, ist die Waldbewirtschaftung besonders wichtig. Durch geeignete waldbauliche Maßnahmen lässt sich die Wildschadensanfälligkeit entscheidend verringern. Gleichzeitig liegt es in der Verantwortung der Jagd, diesen Umbau mit jagdlichen Mitteln zu unterstützen“, erklärt der Forstexperte.

Konsequenter Waldumbau

Dieses Ziel setzt Anton Streif im Forstbetrieb Einwald, den er vor einigen Jah-

ren erworben hat, konsequent um. Die Bestände – anfangs bis zu 90 Prozent Fichte wie vielerorts in Oberösterreich – werden sukzessive zu einem Misch-Nadelwald mit Tanne, Lärche, Douglasie und einem um ein Vielfaches geringeren Anteil an Fichte umgestaltet. Diese vier Baumarten sollen künftig 90 Prozents des Bestands bilden und für einen stabilen Wald sorgen, der den möglichen Ausfall einer Baumart problemlos verkraftet. Der Laubholzanteil, vorwiegend



Josef Haslinger für den Oö Jäger im Gespräch mit Toni Streif.



Herzstück des Umbaus ist die Fichten-Tannen-Naturverjüngung, die durch Aufforstung mit Lärche und Douglasie ergänzt wird.

Eichen und Buchen, bleibt aus wirtschaftlichen Überlegungen auf etwa 10 Prozent begrenzt.

Herzstück des Umbaus ist die Fichten-Tannen-Naturverjüngung, die durch Aufforstung mit Lärche und Douglasie ergänzt wird. Die Grundlagen dafür werden durch eine aktive und planmäßige forstliche Bewirtschaftung gelegt. Zugleich werden in der Eigenjagd Einwald aber auch die jagdlichen Strategien so ausgerichtet, dass sie dieses forstliche Ziel unterstützen und zugleich weidgerechtes, nachhaltiges und attraktives Jagen ermöglichen.

Intervall- und Schwerpunktbejagung

Die umgebende Landschaftsstruktur (vorwiegend Felder und Wiesen) bringt es mit sich, dass Rehe den Einwald im Herbst und Winter vermehrt als Einstand nutzen; der Rehbestand wächst daher in dieser Zeit stark an. „Die Höhe des Abschusses richtet sich in der jetzigen heiklen Waldumbauphase ausschließlich nach dem Verbissgrad an der Tanne – da braucht es höhere Abschüsse, das ist jagdlich eine wirkliche Herausforderung für uns“, berichtet Toni Streif.

Die Abschüsse erfolgen zum allergrößten Teil bei Intervall- und Schwerpunktbejagung, um das Wild nicht durch ständigen Jagddruck zu beunruhigen und es

gezielt dort zu erlegen, wo das Aufkommen der Naturverjüngung dies erfordert. Schließlich gilt es, selektiven Verbiss und in weiterer Folge eine Entmischung der Baumarten zu verhindern: Wird z. B. die Tanne stark verbissen, wächst die weniger verbissgefährdete Fichte weiter und verdrängt schließlich die Tanne. Sind aber Tannen, Lärchen und Douglasien erst einmal so hoch, dass sie dem Äser



Über das Revier verteilt wurden auf Kahlflächen insgesamt sechs Wildäcker angelegt. Damit der Bewuchs als Äsungsangebot attraktiv bleibt, werden diese zwischen 0,2 und 0,3 ha großen Flächen einmal jährlich gemäht und alle 2 Jahre mit neuen Sämereien umgebaut.



Das Um und Auf bei Schwerpunktbejagung: Mobile Jagdsitzer im Wald.

entwachsen sind, kann der Rehbestand dort durchaus wieder ansteigen, zumal diese Flächen dann ausgezeichnete Einstände bieten.

Über das Revier verteilt wurden auf Kahlflächen insgesamt sechs Wildäcker angelegt. Damit der Bewuchs als Äsungsangebot attraktiv bleibt, werden diese zwischen 0,2 und 0,3 ha großen Flächen einmal jährlich von einem benachbarten Landwirt gemäht, der dafür das Mähgut behalten kann. Alle zwei Jahre wird jeweils die Hälfte mit neuen Sämereien umgebaut. Die Herausforderung ist es, die Wildäcker so attraktiv zu machen, dass sie vom „Feinschmecker“ Rehwild auch ganzjährig angenommen werden. Auch auf diesen Flächen wird gejagt, allerdings maßvoll und bewusst, um das Rehwild nicht zu vergrämen. „Das heißt auch, dass nicht geschossen wird, wenn z. B. sieben Stück dort stehen, sondern lieber, wenn nur eines oder zwei ausziehen, die dann jedoch möglichst alle erlegt werden sollen“, so Toni Streif.

Voll füttern, viel schießen

Die Winterfütterung wird im Einwald intensiv betrieben, mit einem hohen Anteil an Rohfaser. Dabei sei der Verbiss nochmals zurückgegangen, nachdem die Futtervorlage intensiviert wurde. „Bei der Fütterung gibt es nur die Alternative: Voll oder gar nicht. Wir füttern voll, wir schießen aber auch viel“, sagt Anton Streif.

Verbisschutz wird nur einem Umkreis von rund 200 Meter um die Fütterungen betrieben, und zwar als Einzelbaumschutz mit dem Präparat Trico, das als Spritzmittel einfacher und rascher zu handhaben ist als ein Streichmittel. Auch das bedeutet einen gewissen Aufwand, doch so ist es möglich, Naturverjüngung und Aufforstungen selbst an exponierten Stellen ohne Zäunung in die Höhe zu bringen. Auf allen übrigen Flächen sind keine Verbisschutzmaßnahmen notwendig. Tannen, Lärchen und selbst Douglasien im Einwald zeigen das beispielhaft.

Erfahrungen austauschen, gemeinsam dazulernen

Diese und andere Maßnahmen betrachtet Anton Streif nicht als universell gültiges Allheilmittel, wie er betont: „Nicht alles gelingt, das ist auch bei uns so. Aber man muss Neues versuchen und an den örtlichen Gegebenheiten ausrichten!“ Entscheidend sei, bei sämtlichen Maßnahmen stets das Miteinander von Jagd und Forst im Auge zu haben. Dazu müsse aber bei allen Jägern das Ver-

ständnis dafür geweckt werden, dass sie mit ihrem jagdlichen Handeln einen wichtigen Beitrag für die Zukunft eines Waldes leisten – und warum das so ist. Deshalb gibt es im Revier Einwald in regelmäßigen Abständen einen runden Tisch mit allen, die dort jagen, bei dem auch die forstlichen Ziele und die aktuellen Maßnahmen besprochen werden. Im Sinne des Dialogs und des gemeinsamen Dazulernens lädt Ing. Anton

Streif Verantwortliche und Interessierte aus den Bereichen Jagd und Forst ein, sich im Forstbetrieb Einwald an Ort und Stelle über die dortige Waldbewirtschaftung und die eingesetzten jagdlichen Strategien zu informieren und Erfahrungen auszutauschen. Für Besichtigungstermine steht er gerne zur Verfügung (0664/3119388 bzw. toni@streif.at).



„Nicht alles gelingt“, so Toni Streif, „das ist auch bei uns so. Aber man muss Neues versuchen und an den örtlichen Gegebenheiten ausrichten!“ Entscheidend sei, bei sämtlichen Maßnahmen stets das Miteinander von Jagd und Forst im Auge zu haben.